

Interview mit Genossen Woroschilow

Der Führer der Roten Armee zur Lage in der Mandchurei — Er brandmarkt die imperialistische Lügenkampagne gegen die Sowjetunion

(Von unserem in die Sowjetunion entsandten W. B. Redaktionsmitglied)

Moskau, 7. November.

Der europäische Direktor der amerikanischen Agentur „Der Freiheit“, Frederick Kuh, ersuchte heute den Volksbeauftragten für Meer und Marine, Genossen Woroschilow, um ein Interview über die Vorgänge in der Mandchurei.

Er hat nun Beantwortung der folgenden vier Fragen:

1. Hat die Sowjetunion seit der Okkupation der Südmandschurei durch Japan China irgendwelche Hilfe erteilt und läßt die Politik der Sowjetregierung die Möglichkeit der militärischen Verbindung mit chinesischen Generalen zu?



2. Sind Sie der Ansicht, daß Japan in nächster Zeit die Mandchurei evakuieren (räumen), d. h. den Status quo wiederherstellen wird?

3. Wie wird sich die Beibehaltung oder Erweiterung der japanischen Okkupationszone in der Mandchurei auf das Verhältnis zwischen der Sowjetunion und Japan auswirken?

4. Sind Sie der Ansicht, daß die Einmischung des Völkerbundes oder der amerikanischen Regierung in den mandchurischen Konflikt irgendwelche Wirkung ausübt?

unions bezeichnete Woroschilow als einen Versuch, mit dem Gerüchte von der „roten Gefahr“ im Osten auf die Öffentlichkeit in Europa und Amerika einzuwirken. Die Haltung Amerikas in dem Konflikt erklärte Woroschilow als unklar und zweideutig.

Ueber die Abklärungskonferenz erklärte Woroschilow, daß die Sowjetunion die Abklärung über Abklärung auch fernerhin wie bisher rücksichtslos aufdecken wird und schloß das Interview mit der Bemerkung: „Wir halten unsere frühere Deklaration über die allgemeine Abklärung aufrecht“.

Schwere Kämpfe an der Ostchinabahn

Japanische Truppen überfallen chinesische Soldaten — Eine blutige Provokation

Beijing, 7. November. Bei Kungatschi im Gebiet der Ostchinabahn toben seit gestern erbitterte Kämpfe zwischen japanischen und chinesischen Truppen. Es handelt sich offenbar — wie von amerikanischen Blättern hervorgehoben wird, um eine japanische Provokation, die den Zweck hat, einen Vorwand für den weiteren Vormarsch nach Norden zu schaffen.

Nach heftiger Gegenwehr mußten die chinesischen Truppen vor dem japanischen Angriff zurückweichen. Das japanische Oberkommando hat die sofortige Entsendung starker Artillerie- und Infanteriekräfte von Tschangtschun und von Tsunan nach Kungatschi und Tütschi angedeutet. Sechs Eisenbahnzüge mit Infanterie- und Artillerietruppen sind bereits von Tschangtschun abgerollt.

Bei Tütschi haben sich heute ebenfalls heftige Kämpfe entsponnen, die ebenfalls das japanische Oberkommando zur Ent-

Rettet Ruegg!

Unterschiedene Frauen fordern im Namen von hunderttausenden Frauen und Müttern die sofortige Freilassung der Frau Ruegg. Sie appellieren an alle Frauen und Gefinnungsfreunde, an alle rechtlich denkenden Menschen, diesen Protest zu unterstützen.

Telegramme: Gegen die unverschämte Inhaftierung der Frau Ruegg, unannehmliche Behandlung und Trennung von fränkischem erben mit im Namen der Menschheit, im Namen der Millionen Frauen schärfsten Protest und fordern ihre sofortige Freilassung:
Dr. Helene Stiller; Frau von Harbort-Obel; Frau Sange und Frau Elsa Panten, Liga für Frieden und Freiheit; Frau Dr. Gubmann; Maria Keiner; Dr. Käthe Wenzel, Reichsamtliche; Helene Graf, England; Blaubach; Obinger, Schauspielerin; Traute Goidl, Photo-graphin; Dr. Döde Prözel; Frau Schneider-Wassard; Frau Dr. Orna Gohl; Frau C. Gubrich; Frau Dr. Köhler-Wedden; Frau Schatzow, Schauspielerin; Frau Dr. Ralcher; Herrin; Maria Mikschel, Schrift-stellerin; U. Grulemann, Liga für Menschenrechte; Gertrud Ewald; Dr. Fritschau, Herrin; Frau Ledebour; W. Telpard, Irland; Walter Neu-schal, Tanserin; Mabel Brown, England; Frau Rauter, Journalistin; Frau Kuper-Rosina, Holland; Frau Julligra, Schwedinnen; Felte Fohl, Journalistin; Maria Arndt; Helene Weigelt, Schauspielerin; Faletha Vert; Frau Käthe Köhler; Maria Jettin; W. L. Zuber, Lehrerin; Dr. Adler, Herrin; Dr. Emil Weidner, Herrin; Frau Dehmann, Küstlerin; Dr. Mauber; Dr. Käthe Leib, Herrin; Anna Seeger; Frau Professor Gottschmidt; Marianne Gubermann, Redakteurin; Rene Coer-lach, Mod.; Felte Köbinger, Schauspielerin; Frau Sonja Liedtke; Traute Doel.

Die Kommunisten im Heldentampf gegen den imperialistischen Krieg

Moskau, 7. November. Wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet, sind in Korea 46 kommunistische Kom-munisten verhaftet worden, die unter den japanischen Truppen Propaganda gegen die Besetzung der Mandchurei getrieben haben. In Japan wurden in den letzten Tagen 2000 Kommunisten verhaftet, weil sie angeblich verurteilt hätten, Demon-strationszüge gegen die Regierung zu veranstalten.

Der Goldstrom von New York und Paris

Paris, 7. November. Mit der „Aquitania“ sind wieder aus Amerika 300 Millionen Franken in Gold eingetroffen. Am Donnerstag werden wieder drei Dampfer aus New York, die Goldbarren an Bord haben, in französischen Häfen erwartet. Einer Meldung der „New York Times“ zufolge wird Frankreich jetzt keine Pfundguthaben in den Vereinigten Staaten zurückzahlen, was mit der Schwäche der englischen Pfundwährungs beitrage. Es handelt sich vermutlich um die Liquidation der zur Pfundrückzahlung aufgekauften englischen Devisen auf allen Wirt-schaften der Welt durch die Bank von Frankreich.

Massenverhaftungen in Indien

Bombay, 7. November. In Kalkutta und anderen Teilen Bengalens haben zahlreiche Verhaftungen auf Grund der neuen Ordnung, die die Verhaftung „verdächtiger“ ohne Haft-befehl (!) zuläßt, stattgefunden. Es wurden eine Anzahl Haus-suchungen vorgenommen. Die Zeitungen der Regierung sagen weitere Repressalien in der nächsten Zukunft voraus. Die Studenten der Herzogschule in Dacca stehen gegen die politische Maßregelung von Studenten, denen die Ablegung von Prüfungen verweigert wurde, im Streit.

„Masse herunter, Provokateure!“

Unter der Überschrift: „Masse herunter, Sowjet- feindliche Provokateure!“ schreibt die „Pravda“ in einem Leitartikel zur Lage in der Mandchurei u. a.:

Die japanischen Imperialisten brauchen eine neue Version zur Rechtfertigung der fernerer Erweiterung der Okkupations-zone, und sie finden sie in der „roten Gefahr“, die ihnen angeblich von Norden droht. Diese Version ist bequemer, weil sie dem japanischen Imperialismus gestattet, auf die Unterstützung und die Sympathie der Imperialisten aller Länder zu hoffen. Der japanische Imperialismus versucht, als „Hüter des Friedens und der Ordnung“ im Fernen Osten aufzutreten, nachdem er selbst eine blutige Unordnung geschaffen hat. Er versucht, mit einer Vollmacht der „Ordnungsnation“ aufzutreten, wie der alte Schmierfink der französischen bürgerlichen Presse, Herr Vertinax, galant den Imperialismus bezeichnet. „Groß-Japan“ spielt den Genarmen des internationalen Imperialismus im Kampf gegen das chinesische Volk und gegen die Sowjetunion. Als Ausgangspunkt einer neuen Provokationskam-pagne gegen die Sowjetunion sind die provokatorischen Erfindungen talentloser Redakteure der japanischen Telegraphenagenturen, „Dempo Tsun“, „Simbun Kengo“ und der japanischen Blätter, insbesondere derer, die in der Mandchurei erscheinen, zu betrachten.

COLLECTIV Die letzten Tage von...

(Fortsetzung) Copyright by „Die Rote Fahne“.

Einmal oder war es anders gekommen. Die Belegschaft hatte Klammern überhaupt keine Zeit zu Verhandlungen gegeben. Antwortete sofort mit einem Ultimatum. Der zuvor gemählte Aufschub trat in Funktion und erklärte der Geschäfts-leitung: entweder sofortige Zurücknahme des Lohnabbaus oder die Geschäftsleitung, die hoffte, daß die reformistischen Kräfte die Sache noch zurechtbringen würden, erklärte sich zu Verhandlungen bereit. Der Kampfausschuß erklärte, daß es nichts zu bewirken gäbe. Entweder wird sofort erklärt, daß die alten Löhne in Geltung bleiben, oder Streik.

Die Geschäftsleitung gab nicht nach. Und die Belegschaft ant-wortete mit Streik.

Da so muß man es machen, dachte Fritsch. So handelt ein revolu-tionärer Kampfausschuß, so handelt eine entschlossene Be-legschaft.

Fritsch stand auf und ging raus auf die Plattform. Er konnte nicht mehr still sitzen bleiben.

Man muß sich jetzt auf alles vorbereiten. In dem Moment, die Unternehmens Unternehmern das gleiche Spiel begann, und den betrieblich drücken wollte, muß es wie auf einen Schlag gehen. Ultimatum. Annahme oder nicht. Wenn, nicht dann nicht.

Fritsch hoffte fast, daß es auch in seinem Betrieb einen Lohn-abbauschub geben würde. Sie würden es schon schaffen. Er mußte noch mit den Mitgliefern des Kampfausschusses sprechen.

Die Wache hielt. Fritsch war schon vorher abgesprungen. Er konnte heute in den Betrieb. Unten ging die Unterhaltung weiter los. Woher wußten die Kollegen eigentlich schon alle von dem großen Ereignis? Wertwürdig — als wenn solche Nachrichten nicht fließen. So was macht Mut. Der Kampfausschuß war auch nicht bei der Sache, als sie dann besammeln sah. Es war nicht mehr so, als wenn ein anderer Betrieb streikte: hier

kämpften Kollegen, die zwar in einem anderen Stadtviertel schufteten, die aber der Belegschaft so nahe waren, als lägen sie im Nebenbau.

Heute verging die Zeit schnell. Die Meister schlichen herum, die Aufpasser waren alle mobil gemacht worden. Es wurde kontrolliert, daß keine Unterhaltungen geführt wurden. Sogar während der Pause wollte man die Unterhaltung unter Druck stellen. Aber die Herrschaften rühten ab damit. Gewiß, manche Kollegen ließen sich einschüchtern. Aber trotzdem bekamen die Aufpasser manche seltene Bemerkung zu hören, die sie veranlaßte, sich unauffällig zu brühen.

Fritschens erster Weg nach der Kampfausschubung war nach der Mühlstraße. Es war früh Schluss gewesen, denn es war Sonnabend. Und so kam er noch am helllichten Tage in die Gegend rund um den Alexanderplatz. Trostlos sah das aus — am Tage noch viel trostloser als in der künstlichen Abend-befehung.

Fritsch erstattete Bericht und holte sich Informationen über die Vorbereitungen, die überall getroffen wurden. Es war ein toller Betrieb heute. Die Genossen gaben sich die Tütlinken in die Hand. Und man wollte heute auch früher fertig sein. Denn heute war Feiertag. Heute war der 14. Jahrestag der Revolution des Sowjetproletariats. Nicht so ein Tag, wie ihn die Bürger feiern, mit Bier und Wein und Festessen. Dazu haben wir noch keine Zeit. Feiertage des Proletariats im Kapitalismus sind Kampftage. Nur das Sowjetproletariat feiert wirklich.

Am späten Nachmittag gingen sie gemeinschaftlich los zur Kundgebung. Als sie in den großen Saal kamen, mußten sie feststellen, daß schon eine halbe Stunde vor Beginn alle Sitze besetzt waren. Berlin wollte den roten Oktober feiern. Alles wogte durch den Saal. Gespräche verdrängten sich zu einem allgemeinen Rauschen. Hier lachte man. Dort führte man ernste Gespräche. Einer erzählte, daß man am Karl-Liebknecht-Haus keine Trans-parente zum 14. Jahrestag anbringen durfte, „aus Sicherheits-polizeilichen Gründen“, trotzdem bisher die rotbezogenen Holz-gestelle noch nie Jemandem auf den Kopf gefallen waren. Es handelte sich wohl auch nicht so sehr darum, die äußere Hülle der Köpfe zu schonen. Viel schlimmer fand es die herrschende Klasse, daß der Wille und die Widerstandskraft der angeschlagenen Proleten Eingang in die Köpfe des Proletariats hat.

Dann ging die Kundgebung mit Müll an. Sofort war es im

Saal ganz ruhig. Nur an der Tür herrschte noch etwas Unruhe, die die Nachzügler mitbrachten.

17. Kapitel.

Käte hatte sich eine „rote Fahne“ gekauft. Sie wußte selbst nicht, warum. Es war das erste mal in ihrem Leben, daß sie sich ein kommunistisches Blatt kaufte. War es die rote Überschrift? War es die Schnur nach Fritsch? War es die Rede eines kommenden Sonntags, den sie allein verbringen mußte? War es wirkliches Interesse? Käte hätte es selbst dann nicht beantworten können, wenn sie sich Gedanken darüber gemacht hätte. Nun sah sie müde und kaputt von dem arbeitsreichen Sonnabend in ihrer Hütte, während draußen Menschen wie sie zum Vergnügen, zur Erholung hehten. Sie versuchte, den Leitartikel zu lesen, in dessen Mitte die Bilder von Stalin und Molotow prangten. Sie zwang sich fast dazu. Aber sie hatte nicht viel davon. Ich bin zu dumm dazu, dachte sie. Und sie bewunderte im Stillen den Fritsch, der so flug war, daß er solche Artikel und noch viel schwerere lesen konnte, wie andere Leute einen Roman lesen. Die Kampfesgrüße und Telegramme überflog sie. Sie sagten ihr nicht viel. Aber die Bilder — das war schon etwas anderes. Die sah sie sich lange und aufmerksam an, las die Texte dazu. Und dann fand sie eine Gegenüberstellung über die Lage der werktätigen Bevölkerung in Deutschland und in der Sowjetunion. Drüben: Lohnminderung — Preislenkung — keine Arbeitslosigkeit — Aufbau von Industrie-werken. In Deutschland: Lohnabbau — Preisverhöhung — Drückende und steigende Arbeitslosigkeit — Abbau von Industrie-werken. Zahlen standen dabel. Diese Zahlen bekamen Leben, auch für Käte. Das waren Maßstäbe, an denen man nachmessen konnte. Das verstand sie. Das interessierte sie.

Und so ging es weiter. Gegenüberstellungen von Kapitalis-mus und Sowjetismus. Drüben geht's aufwärts — hier geht's abwärts. Nur eins bleibt: der Profit der Kapitalisten. Wie lange noch?

Käte stellte sich zum ersten Mal ganz deutlich die Frage selbst, wofür, für wen sie eigentlich arbeite. Sie stellte die erste grundlegende Frage ihres Lebens. Nach konnte sie sie nicht klar beantworten. Dann nahm sie die Zeitung wieder auf und las, trotzdem es schon spät war. Sie konnte nicht schliefen, weil sie es nicht gewohnt war. Gerade wollte sie das Blatt zusammenfalten, als ihr Blick auf den Verammlungs-kalender fiel.

(Fortsetzung folgt.)